

Vorwort

In der katholischen Soziallehre, wie sie sich seit ihrer Wiedererweckung am Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil entfaltet hat, standen Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik eindeutig und mit Schwergewicht im Vordergrund des Interesses. Dies erklärt sich einfach daraus, daß die genannte Soziallehre zum Teil als Reaktion auf den marxistischen Sozialismus entwickelt wurde, dessen Gegenstand bekanntlich die sozialökonomischen Verhältnisse waren, wie sie unter dem »Kapitalismus« entstanden sind.

Demgegenüber spielten Fragen der politischen Ethik von Anfang an eine etwas untergeordnete Rolle. Daran ändert auch der Hinweis darauf nichts, daß mehrere große Enzykliken aus dem ersten Jahrzehnt des Pontifikats *Leos XIII.*, also aus der Anfangszeit der wiedererweckten katholischen Soziallehre, sich mit Staat, staatlicher Autorität und Freiheit auseinandersetzten. Diese Enzykliken befaßten sich eher mit einer Abwehr des aufklärerisch-individualistischen Liberalismus, als daß sie eine tragfähige Grundlage für eine politische Ethik des freiheitlich-demokratischen Staates geboten hätten. Das lag aber nicht ausschließlich an der Kirche, sondern ebenso an der liberal-individualistischen Staats- und Gesellschaftsauffassung des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts.

Die neutrale Haltung der Kirche gegenüber den verschiedenen möglichen Staats- und Verfassungsformen und die damit gegebene Relativierung des demokratischen Prinzips taten ein übriges, die Kirche in den Geruch der Demokratiefeindlichkeit zu bringen. Die Politik der Kirche und die Haltung des »politischen Katholizismus« bis zum Zweiten Weltkrieg gerieten insbesondere seit der Konsolidierung der innerpolitischen Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland in den fünfziger Jahren zunehmend in die Schußlinie der Kritik, auch und gerade seitens katholischer Staatsrechtslehrer und engagierter Schriftsteller.

Der vorliegende Band des Jahrbuchs für Christliche Sozialwissenschaften hat sich die Aufgabe gesetzt, in einer Anzahl historischer und systematischer Aufsätze das Verhältnis der Kirche zur Demokratie und zur politischen Ethik ganz allgemein zu diskutieren und damit zu dem seit den fünfziger Jahren und besonders nach dem Zweiten Vati-

kanum aufgebrochenen Dialog zwischen Kirche und freiheitlich-demokratischem Staat einen Beitrag zu leisten. Der Leser wird, wie es bei einem Dialog nicht anders zu erwarten ist, unterschiedliche Auffassungen in der Art der Darstellung und im Inhalt des Dargebotenen entdecken, was einem echten Gespräch nur dienlich sein kann.

Möge dieser zehnte Band des Jahrbuchs ebenso wie seine Vorgänger beim verehrten Publikum ein aufmerksames Interesse finden.

Münster (Westf.), im November 1968

Wilhelm Weber